

Vielfalt im Wald

Seltene Baumarten
im Nationalpark Kalkalpen

Der Nationalpark Kalkalpen ist ein Waldmeer. Blick von der Falkenmauer über die Hetschlucht auf die Anlaufalm.

Foto: Tanja Schröck

Ursprünglich war Österreich zu rund 95 % mit Wald bedeckt. Durch Siedlungs- und Ackerbau, Viehhaltung, Bergbau und Industrieentwicklung wurde viel Wald gerodet. Entsprechend der Waldinventur 2002 sind derzeit 47,2 % der Staatsfläche Wald. Damit zählt Österreich immer noch zu einem der walddreichsten Länder der Erde. Die verbliebenen Waldflächen sind mehr oder weniger intensiv forstlich genutzter Wirtschaftswald. Dies hat dazu geführt, dass es kaum mehr naturnahe Wälder gibt. Es wurde erheblich in die Zusammensetzung der Baumarten, die Vielfalt der Arten und Lebensgemeinschaften eingegriffen.

Nationalpark Kalkalpen – Der Waldnationalpark

89 % der Nationalpark Fläche sind Wald. Zu dreißig verschiedenen Waldgesellschaften mischen sich die Baumarten im Nationalpark Kalkalpen. Von submontanen Laubmischwäldern über die montanen Fichten-Tannen-Buchenwälder der verschiedensten Ausprägungen bis hin zu subalpinen Fichten- und Latschenbuschwäldern sucht die Vielfalt mit einem Totholzanteil von mehr als 22 Festmetern pro Hektar ihresglei-

chen. Urwaldartige Waldzellen sowie seltene und gefährdete Baumarten (Ulmen, Eiben, Stechpalmen, ... usw.) finden hier ihre Heimat.

Die seltenen Baumarten sind besondere Schätze und werden beim Antreffen im Zuge anderer Tätigkeiten von Mitarbeitern des Nationalparkbetriebes der Bundesforste nach Größe und Form erfasst und in eine Datenbank eingegeben.

Speziell an den seltenen Baumarten hatten die Menschen immer ein besonderes Interesse. Viel Wissen über ihre Bedeutungen und Verwendungsmöglichkeiten ging verloren, wird aber auch da und dort wiederentdeckt.

Die Ulme – Eine der besonders gefährdeten Baumarten Österreichs

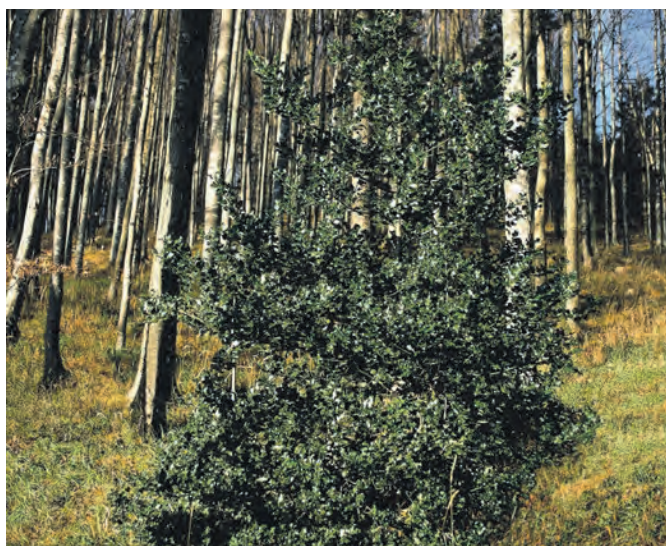
Die Steilhänge in den wildromantischen, teils unzugänglichen Schluchten entlang der Bachläufe im Nationalpark Kalkalpen konnten in den letzten Jahrhunderten kaum genutzt werden. Hier findet sich als Leitbaumart auch die Bergulme, die seit Jahrzehnten durch das sogenannte Ulmensterben gefährdet ist. Der Pilz „Ophiostoma ulmi“ dient dem Ulmensplintkäfer als Nahrung und wird von diesem und vom Wind verbreitet. Der Pilzbefall führt zur Un-

terbrechung der Wasserzufuhr und zum Absterben der Ulmen. Das Holz ist hart und zäh und wäre von Tischlern für die Gestaltung von Gasthäusern begehrt. Auch für Schweineställe wurde das Holz verwendet, weil es als einziges auf Grund seiner Inhaltsstoffe nicht durchgeissen wird. Vielen Bauern sind Ulmenholzbretter für die Ferkelstallungen wegen ihrer Dauerhaftigkeit und „Wärme“ heute noch lieber als Metallkonstruktionen.

Im Herzen des Nationalparks konnte

im Zuge der Biotoperhebungen von der Nationalpark Gesellschaft ein besonderer Ulmenschluchtwald ausgeschieden werden. Dieser seltenen und besonders schützenswerten Waldgesellschaft wird gemeinsam mit dem Gebietsbetreuer der Bundesforste seit Jahren geholfen. Um sicher aufwachsen zu können, werden dort junge Ulmen vor Wildverbiss geschützt.

Ein Experte meinte, dass sich irgendwo aus den Vorkommens-Grenzreichen der Ulmen, des Ulmensplint-



Die Stechpalme, auch „Schrader“ genannt, braucht milde Winter oder Schnee-Schutz. Ihre Blätter sind stachelig und lederig.

Foto: Tanja Schröck



Den Bergulmen, auch „Rüster“ genannt, setzt der Ulmensplintkäfer zu.

Fotos: Bundesforste/Nationalparkbetrieb Kalkalpen

käfers und des Pilzes eines Tages Ulmen wieder ausbreiten werden und so das schon Jahrzehnte dauernde Ulmensterben überdauern.

Die Eibe – Ehrwürdiges Alter und Brauchtum

Bis zu 1000 Jahre alt wird die ebenfalls geschützte Eibe. Oft überraschend findet man sie im Nationalpark. Manchmal an einer Felswand stehend, einige Jahrhunderte Schatten ertragend, voller Geschichten. Die Geschichte hat ihr in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet auch stark zugesetzt, wurde sie doch lange Zeit übernutzt. Aus ihrem Holz wurden die besten Langbögen gebaut. Und mit ihnen ließ sich so mancher Krieg gewinnen. Aus Eiben lassen sich die schönsten Hecken gestalten. Fügsam wachsen sie, wie es der Gärtner will. Von den architektonischen Formen lebender Eiben in den Lustgärten von Versailles sprach einst ganz Europa. Eibenreisig ist auch Teil des Palmbuschens wie Stechpalme, Wacholder, ... usw. Trifft man im Nationalpark viele seltene Baumarten gleichzeitig, kann das auch ein Hinweis auf ein ehemaliges Gebäude sein. Ob der positiven Wirkungen und dem leichten Gewinnen, zum Beispiel für den

Palmbusch, hat man die benötigten Baumarten früher gerne rund um das Haus gesetzt.

Weitere gefährdete Baumarten im Nationalpark Kalkalpen

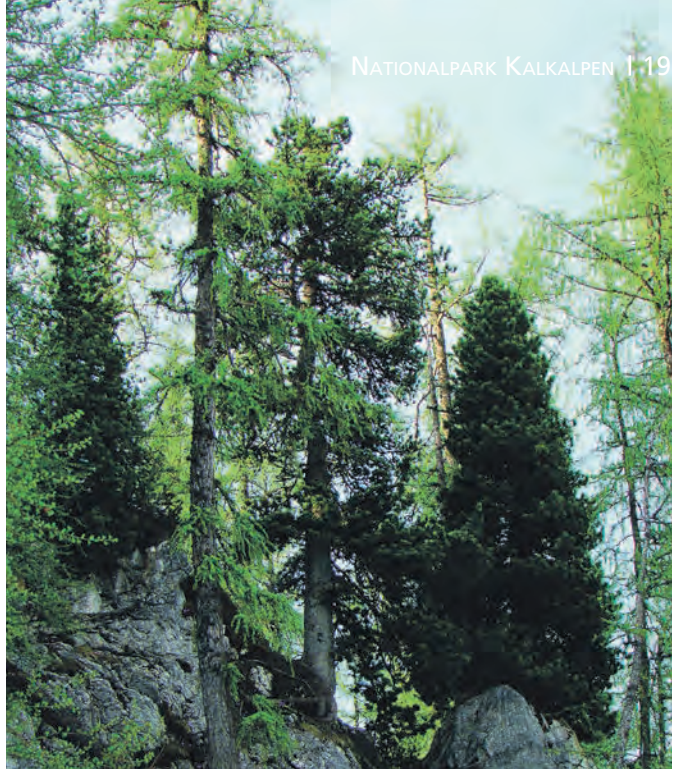
Zirben gibt es im Nationalpark nur gut ein Dutzend. Das Holz der Zirbe wurde meist für Schränke und Kästen oder den Wandverbau verwendet. Auch die seltene Stechpalme findet man im regenreichen Nordstau der Kalkalpen. Sie ist ein Laubbaum, der im Winter seine Blätter nicht abwirft.

● Gruppen, die mehr über die ökologische Bedeutung seltener Baumarten erfahren wollen, haben dazu bei einer Kurzwanderung mit Förster Bernhard Sulzbacher ab September wieder Gelegenheit. Unter dem Titel „Liebesbäume und Saustallbretter“ erfahren Sie Wissenswertes und Lustiges und warum seltene Baumarten einst und heute so begehrt sind.

● Anmeldungen von Einzelpersonen werden für 21. September und 5. Oktober gerne entgegengenommen.

Nationalpark Besucherzentrum Molln, Tel. 07584/3651 oder nationalpark@kalkalpen.at

TEXT: Ing. Bernhard Sulzbacher, Nationalparkbetrieb der Österreichischen Bundesforste AG



Lärchen Zirbenwald im Rottal. Diese Waldgesellschaft mit der optisch sehr attraktiven Zirbe kommt ausschließlich in der alpinen Region vor.



Alte Eibe im Jörglgraben im Nationalpark Kalkalpen.

Foto: Tanja Schröck